

JOACHIM PETSCH

Paul Mebes: Miethausbau in Berlin 1906 - 1938. Berlin 1972
DM 38,-

Durch die in der Architekturgeschichte primär angewandte stilgeschichtliche bzw. formale Methode, die die Baugeschichte von den Bauprodukten her darstellt und begreift, das formal Neue herausarbeitet und sich auf abstrakte Kategorien und Qualitäten beschränkt, gerieten traditionelle Architekten und Architekturbewegungen, die wesentlichen Anteil am Baugeschehen ihrer Zeit haben und deren Bauwerke, Architektur- und Berufsvorstellungen ganz bestimmte ideologische Inhalte bestimmen, fast in Vergessenheit. Nur wenige Architekten (u.a. Theodor Fischer, Otto March) wurden von Verwandten, Freunden und Bewunderern in Monographien gewürdigt, die infolge rein subjektiver Wertungen wissenschaftliche Ansprüche in keiner Weise befriedigen können. Daher ist es grundsätzlich zu begrüßen, wenn der Wohnungsbau eines für Berlin wichtigen Architekten wissenschaftlich erfaßt wird. Bei der vorliegenden Arbeit - die 1972 als Dissertation an der TU Berlin vorgelegt wurde - sollen zwei Aspekte herausgearbeitet werden: 1. Grundsätzliche Bemerkungen zur Arbeit, ohne den wissenschaftstheoretischen Ansatz in Frage zu stellen, 2. Das Aufzeigen der Begrenztheit bürgerlicher Wissenschaft, deren Methoden und wertneutrale Ergebnisse grundlegende Ursachen für die Änderung und Wandlung von Architekturauffassungen und architektonischen Erscheinungen nicht erfassen können.

Die Arbeit gliedert sich in zwei Teile: eine Analyse einer Auswahl von Mebes' Mietshausbauten, chronologisch und nach Typen vorgestellt (Wohnungsbau bis 1912, Wirkungen des Gartenstadtgedankens bis 1924, Wohnungsbau 1924 - 28; dieses Kapitel behandelt auch die Siedlungen ab 1928 - städtebauliche Mietshausanlagen, Flachbausiedlungen, Großwohnungsbau), die mit einer kurzen Würdigung seines Buches "Um 1800" abschließt, und einen Anhang, der das Schriftenverzeichnis, die Lebensdaten und das Werkverzeichnis enthält. Dem ersten Teil sind

kurze Kapitel über die Situation im Wohnungsbau um 1800 (eine Seite), in den 20er Jahren (zwei Seiten), dem industriellen Wohnungsbau (vier Seiten), über das Berliner Mietshaus (fünf Seiten), den Gemeinnützigen Wohnungsbau und den Beamtenwohnungsverein zu Berlin - dessen technische Oberleitung seit 1906 Mebes innehatte (seit 1911 war Mebes mit seinem Schwager Paul Emmerich assoziiert) - vorangestellt bzw. in diesen 1. Teil eingefügt.

Aufgrund der zahlenmäßig hohen Zuwanderung vor allem von Arbeitern und Handwerkern - die Ursachen hierfür werden nicht genannt - entstehen seit der Mitte des 19. Jahrhunderts in Berlin Mietskasernen, da der Wohnungsbau in privaten Händen lag und eine hohe Grundstücksausnutzung hohe (Spekulations-) Gewinne abwerfen sollte. Eine Schilderung der sozialen Verhältnisse (u.a. Engels, Hegemann) fehlt. Die 'Begüterten' zogen sich - im Gegensatz zu den oben genannten Schichten - in die Villen der Vororte zurück. Während herrschaftliche Vorderwohnungen in Mietsbauten leerstanden, bestand ein ungeheurer Mangel an Kleinwohnungen (vgl. die nicht berücksichtigte Literatur von Bobek/Lichtenberger über Wien); die Arbeiter wohnten in Hofwohnungen, Seitenflügeln und Quergebäuden. Ihm abzuhelpfen, diente die Gründung von Gemeinnützigen Wohnungsbaugenossenschaften (fünf in Berlin), deren Bauvolumen aber gering war. Der 1900 gegründete Beamten Wohnungsbau Verein (BWV) war eine Selbsthilfeorganisation, die von staatlichen Stellen zur Sicherung der "Pflichterfüllung" der Beamten (S.18) gefördert wurde (u.a. Finanzierung, Grundstücksvergabe).

Verwandte Mebes anfangs Erker und vorgeblendete Fachwerke (mittelalterliche Tradition - warum herrschen vorindustrielle Techniken und Formen vor?), so gelangte er ab 1906 in Anlehnung an klassizistische Formen und durch deren Weiterentwicklung zu einer "sparsamen" Formensprache mit axialen Erkerachsen, die sich durch die sparsame Verwendung von dekorativem Schmuck auszeichnete und den Repräsentationsansprüchen des BWV genügte; diese Ansprüche werden - der gesamtgesellschaftliche Bezug fehlt - nicht näher erläutert.

Ab 1904 wandte sich die private Bauwirtschaft verstärkt dem Kleinwohnungsbau zu und wurde zu einer Konkurrenz für die

Gemeinnützigen Wohnungsbaugenossenschaften: das "Einfamilienhausproblem" (S.59) bestimmte die Diskussion (Stadtflucht - Gartenstadtbewegung; warum wurde das Einfamilienhaus das formale und informale Leitbild?). Auch bei Typenentwürfen wurde das "individuelle" Haus (S.68) durch unterschiedliche Gestaltung der einzelnen Häuser erreicht; "Anregungen geben vor allem Repräsentationsbauten der Zeit um 1800" (S.69).

Um nach dem 1. Weltkrieg den Wohnungsbedarf zu befriedigen, sprach sich Mebes gegen die Dominanz von Einfamilienhäusern aus und setzte sich für zweigeschossige Häuser mit vier Wohnungen bei Flachbausiedlungen ein; bei ihnen werden die alten Gestaltungselemente (u.a. durchgehendes Satteldach) und Materialien (Klinker) beibehalten. Ab 1924 bestimmen infolge der Bau-rationalisierung zunehmend typisierte Hausblöcke und Industrieformen und -techniken seine Siedlungen, während Mebes ab 1933 - an die "nationale" Tradition anknüpfend (S.99) - auf alte Haustypen und handwerkliche Techniken und Formen zurückgriff (hölzerne Dachstühle - Putz- oder Klinkerverblendungen; Gründe hierfür werden nicht genannt). Der Erweiterungsbau der Länderbank von 1938 zeigt den monumentalen Baustil des Faschismus, seine Kennzeichen werden aber nicht aufgeführt. Die Berliner Akademie verließ Mebes 1933 nicht aus politischen Gründen, sondern wegen Berufungsunstimmigkeiten. Es wäre in diesem Zusammenhang wichtig gewesen, auf die "völkische Gruppe" in der Akademie hinzuweisen, die sich erstmalig 1931 zu Wort meldete, aber wichtige Abstimmungen verlor; u.U. besteht hier ein Zusammenhang zwischen den Abstimmungsniederlagen und dem Ausscheiden von Mebes aus der Akademie.

Abschließend wird noch sein Buch "Um 1800" von 1908 gewürdigt, das "nicht als historisierende Stillehre zu verstehen" ist, "sondern als Möglichkeit, durch eine am Beispiel der Bauten um 1800 orientierte Sachlichkeit und Klarheit, Schlichtheit und Schmucklosigkeit, den Zeitraum bis zum Entstehen eines neuen Stils zu überbrücken" (S.164). Diese Haltung bzw. "Baugesinnung" wird als bürgerlich bezeichnet, die nicht die bestehenden Gesellschaftsformen verändert, sondern lediglich Mißständen abhelfen wollte (S.164 - Wohnungsbau als Spekulationsobjekt, Stillosigkeit). In dem Moment, wo Ursachen ange-

deutet und Wertungen vorgenommen werden könnten, schließt die Arbeit ab.

Die ausführliche Referierung des Inhaltes der Arbeit verfolgt den Zweck, die Hauptmängel des Buches am Text zu konkretisieren: Auch wenn im Literaturverzeichnis Autoren wie Hegemann, Howard, Miller Lane angeführt sind, so fehlt die Einarbeitung ihrer Ergebnisse in den Text so gut wie völlig. Die architekturgeschichtliche (von Benevolo über Hitchcock zu Jöedicke), ikonologische und ikonographische Literatur ist ausgeklammert, von sozialgeschichtlicher (Heraufkunft einer neuen Schicht: die Angestellten) und historischer (u.a. Wehler) ganz zu schweigen. Die materialreichen Bücher von Hamann/Hermand sind unbekannt, genauso wie die wichtigen Biedermeier-Aufsätze von Deneke. Die Aufzählung der fehlenden Literatur würde den Rahmen einer Besprechung sprengen. Auch wenn man sich auf die "innere" bzw. immanente Geschichte der Architektur und die stilgeschichtliche bzw. formale Methode beschränkt, wäre eine architekturgeschichtliche Ableitung und Einordnung sowie eine ideologiekritische Behandlung der formalen und sozialen Leitbilder möglich gewesen. So erfolgt im Hauptteil nur eine Beschreibung ausgesuchter Beispiele des Werkkataloges (Schema: Anlage, Wohnungen, Gestaltung), bei denen eine formale Entwicklung angedeutet wird. Leitsprüche auf den Bauten wie "Treue, Eintracht, Vaterland", der Repräsentationsanspruch der Baukunst und die Verwendung bestimmter Materialien und Bautechniken können durch die an der Oberfläche bleibende formale Methode nur als Einzelercheinung registriert werden, die über die Ursachen nichts aussagen.

Wenn die oben genannte Literatur berücksichtigt worden wäre, wäre die Arbeit nach den Maßstäben der bürgerlichen Wissenschaft befriedigend gewesen. In der vorliegenden Form stellt sie nur ein Resümee des 4. Bandes (Wohnungsbau) der Publikation "Berlin und seine Bauten" von 1970 dar.

Die vorliegende Dissertation offenbart eindrucksvoll die Begrenztheit bürgerlicher Wissenschaft und ihrer Methoden. Mit den individualisierenden Methoden der Geistesgeschichte - hier der stilgeschichtlichen - sind Einblicke in gesamtgesellschaftliche Zusammenhänge nicht möglich, da das Produkt auf einzelne

Komponenten reduziert wird und sozioökonomische und politische Transformationsprozesse nur am Rande - wieder als einzelwissenschaftlicher Beitrag - berücksichtigt werden, so daß das Beziehungsgeflecht von Ökonomie, Gesellschaft und Herrschaft sowie die Antriebskräfte gesellschaftlicher Veränderungen und Umschichtungen im Dunkeln bleiben. Vergangenes wird nur rechtfertigend referiert, grundlegende objektive gesellschaftliche Widersprüche nicht gesehen und Fakten mit wertneutralem Anspruch ausgebreitet.